

Ernst Cassirer
Nachgelassene Manuskripte
und Texte
Band 4
Symbolische Prägnanz,
Ausdrucksphänomen und
›Wiener Kreis‹



Meiner

ERNST CASSIRER

SYMBOLISCHE PRÄGNANZ,
AUSDRUCKSPHÄNOMEN
UND ›WIENER KREIS‹

Herausgegeben von

Christian Möckel

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1249-8

Zitiervorschlag: ECN 4

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2011. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. – Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz. Druck und Bindung: Druckhaus Thomas Müntzer, Bad Langensalza. Einbandgestaltung: Jens Peter Mardersteig. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlорfrei gebleichtem Zellstoff. www.meiner.de

INHALT

Vorwort des Herausgebers	VII
--------------------------------	-----

SYMBOLISCHE PRÄGNANZ, AUSDRUCKSPHÄNOMEN UND ›WIENER KREIS‹

Praesentation und Repraesentation	3
Praegnanz, symbolische Ideation	51
Vortrag: Symbolproblem	85
Vom Einfluss der Sprache auf die naturwissenschaftliche Begriffsbildung	107
[Ausdrucksphänomen und ›Wiener Kreis‹]	151

BEILAGEN

Grundprobleme der Sprachphilosophie [Vorlesungsmitschrift] Willi Meyne, Hamburg, Sommer-Semester 1922	219
Der Begriff der Form als Problem der Philosophie	271
[Über Sprache, Denken und Wahrnehmung]	287

ANHANG

Zur Textgestaltung	315
1. Zeichen, Siglen, Abkürzungen	315
2. Regeln der Textgestaltung	316
Editorische Hinweise	319
1. Ziel und Gestalt der Ausgabe	319
2. Zu Überlieferungsgeschichte und Inhalt dieses Bandes	319
3. Für die Bearbeitung dieses Bandes herangezogene Manuskripte	319
4. Zur Entstehung der Textzeugen	335
5. Zusammenhang mit anderen Nachlaßtexten	344

Anmerkungen des Herausgebers	349
Literaturverzeichnis	451
Personenregister	475

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Die für diesen Band zusammengestellten nachgelassenen Texte und Vorträge aus Ernst Cassirers Hamburger und Göteborger Zeit enthalten vertiefende und fortführende Gedanken zu zentralen Themen seiner Philosophie wie der symbolischen Prädikanz, der symbolischen Ideation, dem symboltheoretisch ausgelegten Zusammenhang von Denken und Sprache, Sprache und Wahrnehmung, Alltagssprache und Wissenschaftssprache. Außerdem bieten sie weitere Überlegungen zum ›Urphänomen‹ des Ausdrucks und eine Auseinandersetzung mit dem logischen Positivismus des ›Wiener Kreises‹.

Bei den Recherchen und Editionsarbeiten des Bandes hat der Herausgeber umfangreiche Hilfe und Unterstützung erfahren. Besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die die mehrjährige Forschungs- und Editionsarbeit zur Herstellung des Manuskriptes finanziell gefördert hat. Für die institutionelle Unterstützung dieser Ausgabe bin ich der Humboldt-Universität zu Berlin zu Dank verpflichtet. Unverzichtbare Hilfe habe ich bei diesem Editionsvorhaben von den Mitarbeitern der Zweigbibliothek Philosophie der HU zu Berlin, der Universitätsbibliothek der HU, der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, der Beinecke Rare Book and Manuscript Library der Yale University, New Haven (USA), und der Bibliothek des Warburg-Hauses (Kunsthistorisches Institut) der Universität Hamburg erfahren. Oswald Schwemmer (Berlin) danke ich für die umsichtige, kollegiale Leitung und beständige Beförderung des Drittmittelprojektes ECN 4. John Michael Krois † (Berlin) stand mir während der gesamten Editionsarbeiten mit Wort und Tat uneigennützig zur Seite. Ihm verdanke ich wertvolle Ratschläge bei komplizierten Sachlagen und entscheidende Informationen in schwierigen Fragen, weshalb ihm mein besonderer Dank gebührt. Dimitri Mader (Berlin) hat als Studentische Hilfskraft einen eigenständigen Anteil am Korrekturlesen und an den Literaturrecherchen für den vorliegenden Band. Für Hinweise und Hilfen dankt der Herausgeber außerdem: Jörn Bohr (Leipzig), Jörg Fingerhut (Berlin), Klaus Christian Köhnke (Leipzig), Paul Markus (Berlin), Charlotte Schoell-Glass (Hamburg), Julia Shestakova (Berlin), Marcel Simon-Gadhof (Hamburg), Christian Vogel (Berlin) und Isabella Woldt (Hamburg).

Christian Möckel

PRAESENTATION UND REPRAESENTATION^A

Cap. I: Der Symbolwert der sinnlichen / Wahrnehmung.^{BC}

Zur Litteratur

Leib- u[nd] Seele[-]Problem etc.

Herder, Formen des 'Gefühls' etc.¹

[Helmut] Plessner[,] Die Einheit der Sinne. Grundlinien einer Aesthesiologie des Geistes[.] Bonn 1923.^{DE}

a) Allg[emeine] Einleit[ung]

Schon in der Sphaere der sinnl[ichen] Wahrn[ehmung] lässt sich verfolgen, wie der Weg der Entwicklung dahin gerichtet ist, daß der Übergang vom blossem ›Sein‹ der sinnl[ichen] Wahrn[ehmung] zu ihrer ›Bedeutung‹ sich vollzieht – daß die Wahrnehm[ung] sich mehr und mehr mit bedeutungsmäßigem Gehalt erfüllt.

Auf der ersten Stufe ist die Wahrnehmung einfach da in irgend einer Qualität – sie wird 'gehabt' als einfache "Impression" – je höher wir hinauf steigen, um so mehr wird das blosse Wahrnehmungsfundament überbaut von bedeutungsmäßigen Beziehungen, sie wird 'gesättigt' mit Bedeutungsnuancen – sie 'besagt' etwas.

So bildet sich allmählich die Sprache und die 'Grammatik' – der Logos der Wahrnehmungswelt selbst aus.

Der Zeichenwert wächst gegenüber dem blossem Inhaltswert – ja zuletzt ist die Wahrnehmung fast bloss mehr Zeichen.

Und damit entsteht für uns erst die bewusste^F Wahrnehmungswelt.

^A Praesentation und Repraesentation] Wiederholung auf Bl. 2

^B Wahrnehmung,] auf dem rechten Rand: (Praesentation u[nd] Repraesentation)

^C Cap. I: ... Wahrnehmung,] Titel auf kleines Konvolut umgreifenden Bg. (Bl. 33, 40), restliche Ms.-S. 33r leer

^D Bonn 1923,] restliche ¾ der Ms.-S. 33v leer

^E Zur Litteratur ... 1923,] Angabe befindet sich auf der Rückseite des Titelblatts

^F bewusste] doppelt unterstrichen

Auf den niederen Stufen wirkt die Wahrnehmung einfach als Impuls – ein sensorischer Reiz löst unmittelbar (reflektorisch) einen bestimmten motorischen aus –

Diese Zuordnung kann höchst subtil sein, höchst verwickelte motorische Aktionen und Reaktionen können auf diese Weise ausgelöst werden, ohne daß es auf diese Weise zu einem gesteigerten und differenzierten Bewußtsein kommt.

Der Zusammenshang stellt sich vielmehr unbewusst in der Form von Reflexhandlungen dar –

So alle tierischen Instinkte – der ‘gehabte’ Reiz geht hier unmittelbar in eine ‘wirkliche’ Bewegung über – aber in diesem Übergang wird alles Ideelle (Bedeutungsmäßige) ausgeschaltet –

also insbesondere keine Zweckvorstellung und keine ‘Vorstellung’ der zur Erreichung des Zwecks erforderlichen ‘Mittel’ (= Mittelglieder).

Die Ausbildung dieses Bedeutungsmäßigen,^A Ideellen charakterisiert erst die Stufe des menschlichen Selbstbewusstseins als bedeutungsmäßigen, bedeutungserfüllten und bedeutungsgesättigten Bewusstseins.

a) Mängel der psychologischen Erklärung dieses Tatbestandes.

Erklärung durch Association –

aber sie verläuft im Zirkel; denn sie muß entweder das rein Bedeutungsmäßige schon voraussetzen, oder sie erreicht es nicht.

In der Association haben wir eben immer nur den einfachen Ablauf a, b, c, d ... vor uns[,] aber nicht die Tatsache[,] daß b auf a zurück[–] und auf c vorausdeutet –

Dieser mechanische Ablauf der Vorstellungen als einzelner erklärt eben nicht ihren ‚Sinn-Zusammenhang (ideellen Zusammenhang), kraft dessen in der einzelnen Vorstellung das ‘Ganze’ gegeben ist.

(Beispiel der Melodie ...)

Verwechslung von Umfang und Inhalt des Begriffs (cf.^B Berkeleys Begriffstheorie und deren Kritik in Erkenntnisproblem II), hat hier ihr genaues Korrelat im Wahrnehmungsgebiet und wird durch dieselben Einwände betroffen –

es bleibt eben in beiden Fällen (im Gebiet des rein Anschaulichen und des Begrifflichen) das Urphänomen der ‘Repräsentation’ unerklärt –

^A Bedeutungsmäßigen,] Bedeutungsmässen,

^B Inhalt des Begriffs (cf.) Inhalt (des Begriffs cf.

die Tatsache, daß ein Inhalt als solcher, der ja nur “ist”, für einen andern einstehen, ihn vertreten, ihn ‘bedeuten’ kann.

Auf den höheren Stufen überragt das Bedeutungsmäßige den blossen ›Inhalt‹ so, daß dieser als solcher ganz zurücktritt –
nur ein relativ gleichgültiges ›fundamentum relationis‹ wird –
aber ganz gesättigt mit ‘Bedeutungsgehalt’

(die einzelne Wahrnehmung bedeutet hier nicht mehr, wie der Buchstabe beim Lesen –

wobei es auf die besondere Gestalt des Buchstabens als *solchen* gar nicht mehr ankommt – der Buchstabe wird überhaupt nur noch bei besonderer Einstellung als solcher überhaupt erfasst –

wir erblicken nicht ihn, sondern durch ihn (durch ihn hindurch) auf den ‘Sinn’!])

(Überlesen von Druckfehlern) –

Psychol[ogie] des Lesens, cf. Erdmann.^A

So ‘lesen’ wir auch durch die Wahrnehmung einen Bedeutungs-(Sinn-)Zusammenhang.

Und das erst charakterisiert die Stufe des Wahrnehmungsbewusstseins –

Vgl. die Brentano’sche Definition des ‘Psychischen’ überhaupt₄ – sie wird von hier aus verständlich[.] Das ‘Psychische’ tritt erst hervor, wo der Inhalt nicht nur ‘da ist’, sondern wo in ihm etwas gemeint ist.

(Diese Sphaere des ‘Meinens’, der ‘intentionalen Akte’ giebt die Grenzscheide des Psychischen – genauer u[nd] besser gesagt: des Ideellen gegenüber dem bloßen Dasein der Erlebnissphaere)

Dieses Ideelle gegenüber dem bloss Dinglich-Bildhaften der ›Abbildungstheorien‹ bildet auch das Problem, an dem jede Form der Idolentheorie der Wahrnehmung (Epikur, Gassendi₅) scheitert –

Es handelt sich nicht darum[,] daß das εἰδωλον des Gegenstandes im Bewusstsein da ist –

sondern daß es als^B Bild gewußt wird – ‘bezogen’ auf das Objektive [–] u[nd] hier liegt das viel tiefere u[nd] schwierigere Problem!^C

Untersuch[ung] u[nd] Kritik der Lehre von den intentionalen Akten bei Brentano u[nd] bei Husserl.₆

^A Psychologie des Lesens cf. Erdmann.] gegenüber auf linkem Rand

^B als] doppelt unterstrichen

^C Dieses Ideelle ... Problem!] gegenüber auf linkem Rand

Dieses Überwiegen der ‘symbolischen Intention’, der gegenüber das bloße Was, die Materie der Wahrnehmung ganz zurücktritt, verleiht erst der Wahrnehmung ihre Determination, ihre Bestimmtheit und in diesem Sinne ihren echten ‘Gehalt’.

Die Wahrnehmung erweist sich um so bestimmter, je mehr sie in diesem Sinn ‘bedeutet’.

⟨Hier der alte Gegensatz zwischen Apriorismus und Empirismus – zwischen ‘Nativismus’ u[nd] Empirismus – zwischen Psychologismus u[nd] reiner Logik –

geht die Form der Materie, oder geht diese der Form ‘voraus’? –

So aber lässt sich nicht^A mehr fragen – denn hier besteht reine Korrelation –

a) das Sinnliche ist Sinn-Träger

b) nur am ‘Sinnlichen’ kann der Sinn ‘erscheinen’ [–]

die ‘Form’ ist also nicht abstrakt-logische (ablösbare) ‘Bedeutung’, ⟨nichts Reflexives^B in der Art unbewusster ›Schlüsse‹, sondern ein dem Sinnlichen gleichsam Incorporiertes⟩

die Bedeutung verkörpert sich nur an der empir[ischen] Wahrnehmung.⟩

Die Psychologie spricht hier von “Gegenständen höherer Ordnung” – das ist annehmbar – nur muss die Sinnregion, die sich in diesen ‘Gegenständen’ darstellt, scharf geschieden werden von der blossen Erlebnisregion (in der z.B. die tierische Wahrnehmung im wesentl[ichen] verläuft)

Auch die Sprache hat an dieser Form der (Sinn-)Bestimmtheit der Wahrnehmung entscheidenden Anteil – wir können sie eigentlich bei der ‘Deutung’ der Wahrnehmungen (ihrer Fixierung, Unterscheidung als ‘diese’ und ‘andere’) gar nicht wegdenken.

^A sich nicht] sich für nicht

^B Reflexives] reflexives

Zu Cap[.] I. Symbolwert der sinnl[ichen] Wahrnehmung^A

Hierher gehört auch die Kritik des Sensualismus – der Grundmangel des Sensualismus besteht kurz gesagt darin, daß er die Wahrnehmung ihres ‘Symbolwerts’ entkleidet, um ihr nur noch blossen ‘Inhaltswert’ zu lassen – er macht sie aus einem ‘Ausdruckswert’ zur blossen ‘Impression’ – und er kann dann begreiflicher Weise durch blosse Summierung (oder ‘Association’) von Impressionen das Reich des ‘Ausdrucks’ (das Reich der ‘Form’) nie wieder erreichen. –

Allgemein verstehen wir hierbei unter Ausdruckswert^B das Phaenomen der immanenten Transzendenz, – das Hinauswachsen, Hinausweisen jeder Wahrnehmung über sich selbst –

aber nicht auf einen jenseitigen ‘Gegenstand’ ›an sich‹, sondern auf eine Totalität, die sich unmittelbar in ihr darstellt.

Jede Wahrnehmung ‘besagt’, bedeutet nicht nur sich selber, sondern eine solche Totalität –

sie ist in sie gleichsam eingebettet / praegnans totius₈ –

und diese ihre ‘Praegnanz’ gehört notwendig^C zu ihrem Wahrnehmungscharakter. Diesen Charakter von ihr wegdenken heisst ihren Gehalt zerstören: man behält dann nur noch das Caput mortuum, einer einzelnen “sinnlichen Qualität” übrig, die aber in Wahrheit gar keine Wahrnehmungsqualität mehr ist, weil sie keinen ›Sinn‹ mehr hat.

Grundfehler des Sensualismus, das Reich des psychischen ›Sinnes‹ aufbauen zu wollen aus Elementen, die selbst keinen ‘Sinn’ mehr haben –

Die ‘Association’ kann hier nichts Neues leisten[,] sondern die ‘Sinnpraeognanz’ muß schon im psychischen ‘Element’ liegen –

Aber auch der Intellektualismus verfällt demselben Fehler, indem er durch intellekt[uelle] Operation (durch ‘Schlüsse’) die Sinnpraeognanz, die ‘Form’ hinzutreten lässt –

Wir müssen von der ‘Sinnpraeognanz’ als Urphaenomen ausgehen – hinter dieses Phaenomen[,] daß jedes zeitlich-Momentane das ‘Ganze’ irgendwie darstellt, mit-in sich schließt[,] u[nd] zwar unmittelbar, können wir nicht zurück –

Jedes einzelne^D ›Sinnfragment‹ ist augenblickl[ich] lebendige Uroffenbarung des Ganzen, insofern im Goetheschen Sinne Symbol.₁₀

^A Wahrnehmung] auf dem rechten Rand: Praesentat[ion] u[nd] Repraesentation

^B Ausdruckswert] auf den Begriff hinweisende Ergänzung am rechten Rand in Bleistift: dies ‘Bedeutung’ – / aber nicht: Ausdruck

^C notwendig] doppelt unterstrichen

^D einzelne] Einzelne

Das wird am deutlichsten an den *aesthet[ischen] Phaenomena*, ist aber von ihnen auf das Ganze des Sinnes zu übertragen[,]

Wie jeder Ton einer Melodie im Ganzen eben dieser Melodie ‘steht’, nur in diesem Ganzen ‘ist’, wie er nicht nur als einzelner Klang von dieser oder jener Intensität und Qualität ‘da ist’, physisch existiert, sondern eine “Atmosphaere um sich her hat”¹¹ – wie er eingebettet, eingetaucht ist in das Meer der Melodie, ihre Dynamik, ihre Rhythmik, ihr unendliches Wogen –

so gilt dies von allen ‘sinngebenden’ Momenten, selbst innerhalb des rein theoretischen Sinnes –

So wenig wir vom einzelnen Ton auf das Ganze der Melodie ‘schliessen’[,] oder so wenig^A wir das Ganze aus Tönen ‘zusammensetzen’ können, sondern wie wir es im einzelnen Ton haben^B[,] so gilt das von jeder echten ‘Wahrnehmung’ u[nd] deren Ausdruckswert –

(Auch in jeder Geste, jedem Gesichtsausdruck des Menschen ‘sehen’ wir ihn als Ganzes; ‘schliessen’ nicht etwa auf das, was er substantiell ‘ist’) Das ‘Schliessen’ könnte nur auf das ‘Dasein’ des Subjekts gehen, das immer problematisch bliebe – hier aber handelt es sich gar nicht um etwas derartiges,

sondern um das Eingebettetsein dieser Geste, dieser Haltung etc. in einen Lebenszusammenhang, der unmittelbar an ihr und in ihr erscheint, sich offenbart.

Nehmen wir der Wahrnehmung diesen Charakter der ‘Offenbarung’ – so würde sie in der That aufhören, für uns noch etwas zu bedeuten – so sinkt sie zur Abstraktion einer blosen Zuständlichkeit in uns zusammen.

Näher muss hier noch darauf eingegangen werden, daß die Einordnung der Wahrnehmung in verschiedene Bedeutungskreise (in die Sphaere des aesthetischen, mythischen, theoretischen oder religiösen ‘Sinnes’) selbst erst das Produkt einer Abstraktion ist –

daß aber ursprünglich all diese Kreise in ihr selbst noch ganz undifferenziert ineinanderliegen. Jede Wahrnehmung hat zugleich theoretischen, religiösen, mythischen, aesthetischen ‘Charakter’ –

Um uns ihren eigentlichen Sinn, um uns das Urphænomen der symbolischen] Bedeutung deutlich zu machen, müssen wir all diese nachträglichen Scheidungen wieder aufheben –

^A wenig| weniger

^B haben] *doppelt unterstrichen*

müssen wir aus der Phase der Differentiation wieder zur Integration der Wahrnehmung fortschreiten^A. –

Da zeigt sich, daß diese integrierte und integrale Wahrnehmung gar nicht auf ‘Dinge’ geht (als “Ursachen” unserer Empfindung, als Sachen, die die Wahrnehmung “bewirken”)[,] sondern sie ist Offenbarung eines Lebenszusammenhangs und eines Lebensganzen –

Am klarsten tritt dies noch in der mythischen und in der aesthetischen Wahrnehmung heraus –

die myth[ische] Wahrnehm[ung] schliesst nicht auf fremdseelisches “Sein” –

sondern sie hat die ganze Natur, sie hat jeden^B Eindruck schlechthin nur als solches Sein –

Mythisch erfassen wir, wo wir alles Äussere als Offenbarung eines inneren Lebens sehen, es gar nicht anders sehen können –

Und auch der Künstler hat^C Farbe, Ton etc. gar nicht anders, denn als solche Offenbarungen, die ihm ein Seelisches verkünden –

er lebt in ihnen; im Ton als Schwingung, in dem Duft, der über der Landschaft liegt, kurz in der “Atmosphaere” von Lebendigkeit, die der Wahrnehm[ung] eignet –

Wir scheiden später – fassen die Wahrnehmung rein theoretisch physikalisch als ›Index‹ für den physikal[ischen] Gegenstand –

aber es muss daran erinnert werden, daß das eine künstliche theoretische Abstraktion ist, der im Grunde keinerlei seelische Wirklichkeit, keine psycholog[ische] ‘Wahrheit’ entspricht –

sondern als Erlebnis im psycholog[ischen] Sinne haben wir immer nur die ‘konkrete’ (aus allen Bedeutungssphaeren konkreszierte, mit ihnen erfüllte und durchdrungene, von ihnen gesättigte) Wahrnehmung^D[,] sodaß wir in jeder ‘wirklichen’ Wahrnehmung niemals bloss theoretisch eingestellt, sondern zugleich Künstler und religiös-mythische Subjekte sind –

Das ist die Unzerstörlichkeit des Mythischen, ebenso wie die des Aesthetischen –

beide sind nicht nur irgendwelche willkürlichen Haltungen[,] von denen aus wir die Welt nachträglich “deuten”, –

sondern es sind bleibende Charaktere jeder Voll-Wahrnehmung, Integral-wahrnehmung selbst –

^A fortschreiten] fortschreitet

^B jeden] *doppelt unterstrichen*

^C hat] *doppelt unterstrichen*

^D gesättigte) Wahrnehmung] gesättigte Wahrnehmung)

Die Voll-Wahrnehm[ung] in ihrer konkreten Totalität umfaßt wie das Theoretische, so auch das Aesthet[ische] u[nd] Mythische als notwendiges Moment –

Hier erst erfassen wir das Urgeheimnis der Wahrnehmung als ‘Offenbarung’ –

(der physikalisch-theoretische Sinn, nach dem sie auf den Gegenstand als Ur-Sache “hinweist”, auf ihn schließen lässt, ist dieser ihrer Uroffenbarung gegenüber stets schon abstrakt-verkümmter Sinn)

Dies sehr wichtig: ‘Symbolwert’ als Urtatsache, nicht etwa “blosse” Anthropomorphisierung.

Symbol (Allgem[eines]) δ1^A
 Symbolwert der sinnlichen Wahrnehmung.

Für den ersten grundlegenden Teil besteht die Aufgabe darin, die symbolische Funktion als eine Urfunktion im Aufbau des Bewusstseins zu erweisen[.]

Nur wenn dies gelingt, wenn sich also zeigen lässt, daß ohne die Funktion des “Hinweisens” und “Bedeutens” das ›Dasein‹ u[nd] die Gliederung des Bewusstseins selbst nicht möglich wäre – nur dann haben wir diese Funktion in ihrer Urschicht blossgelegt –

Alle symbolische Gestaltung (in Sprache, Kunst, Mythos, Theorie) setzt diese Urschicht voraus, stützt sich auf sie –

Wir können nun diese Funktion in zwei Richtungen verfolgen, von ihr eben sowohl eine “subjektive”, wie eine “objektive” Deduktion versuchen –

Die erste bewegt sich in der Richtung der Einheit des Bewusstseins –

die zweite in der Richtung der Einheit des Gegenstandes –

Unsere Aufgabe wird also in dem Nachweis bestehen,

daß die Funktion des Hinweisens u[nd] Bedeutens

a) die Einheit des Bewusstseins

b) die Einheit des Gegenstands^B selbst erst konstituiert,

daß auf ihr jener Zusammenhang beruht, den wir meinen, wenn wir entweder von der Einheit des Ich oder von der des Gegenstandes sprechen.

Für die Einheit des Ich ist die Grundlage schon bei Platon gegeben. Die vielen und vielfältigen Wahrnehmungen würden sich nicht zur Einheit des Ich, zum $\epsilon\nu\tau\iota\psi\chi\tilde{\eta}\zeta$ zusammenschliessen,¹² wenn sie sich nicht in mannigfacher Weise auf einander beziehen würden – Die Formen dieser Beziehung ($\omega\nu\sigma\iota\alpha$ und $\mu\gamma\epsilon\tilde{\nu}\alpha\iota$, Eins und Vieles, Gleichheit u[nd] Verschiedenheit):¹³ dies selbst sind nach Platon nicht Wahrnehmungs-inhalte, sondern in ihnen drückt sich eine eigenartige ursprüngliche[,] auf die blosse Wahrnehmung nicht reduzierbare “Funktion der ›Seele‹” $\alpha\nu\tau\tilde{\eta}\zeta\tau\tilde{\eta}\zeta\psi\chi\tilde{\eta}\zeta$ aus¹⁴ –

Diese “Funktion der Seele” ist das, was wir die ›Bedeutungsfunktion‹ nennen –

Das Bewusstsein baut sich auf aus den Einzelwahrnehmungen u[nd] aus den bedeutunggebenden Akten –

^A δ1] rechts oben am Rand, doppelt unterstrichen

^B a) die Einheit des Bewusstseins / b) die Einheit des Gegenstands] beide Zeilen durch eine geschweifte Klammer } umfaßt, auf die folgt: selbst erst konstituiert,

Wir müssen daher in jeder sinnlichen Wahrnehmung unterscheiden ihren Daseinswert u[nd] ihren Funktionswert[.]

([Adolf von] Hildebrand,^A,₁₅ Problem der Form [in der bildenden Kunst,] hat für die Kunst den Grundgegensatz von Daseinsform und Wirkungsform eingeführt – das ist aber nur eine spezifische Ausprägung des Gegensatzes, den wir hier vor uns haben,₁₆ –

durch den Begriff der Wirkungsform grenzt der Künstler seine Welt ab gegen andere Welten – z.B. gegen die physische Wirklichkeit, die für ihn blosse Materie, blosse Daseinsform wird,

die Erkenntnistheorie, insbesondere die Philosophie der symbolischen Formen] muß hier weiter gehen und tiefer graben –

was hier blosses ›Dasein‹ genannt wird, ist selbst noch Form – aber theoretische, nicht aesthetische Form –

sie hat den Anteil der Form an allem ›Dasein‹ zu entdecken u[nd] aufzuzeigen ...)

Wir können also unterscheiden

a) die Wahrnehmung in ihrer unmittelbaren Gegebenheit, als einfache Unterschiedenheit des das-Da, des τόδε τι, das nur einfach ›da ist^B und sinnlich aufzeigbar ist, als diese Farbe, dieser Ton, dieser Geruch etc.

und b) die Wahrnehmung als Träger einer „Bedeutung“, als ›sinnvolle Wahrnehmung[,] d.h. als Ausdruck eines Zusammenhangs.

Dieser der Wahrnehmung immanente Funktionswert ist dasjenige, was sie über die ›blosse‹ Sinnlichkeit erhebt –

es ist ihre primär-begriffliche Formung, die von der Form des blossen ›Gattungsbegriffs‘ (Abstraktionsbegriffs) streng zu scheiden ist –

Es ist nun unmittelbar ersichtlich, daß aller Zusammenhang des Bewusstseins und im Bewusstsein nicht auf dem blossen ›Dasein‹ der Wahrnehmungen, sondern auf ihrem eigentümlichen Funktionswert beruht –

Und hierbei haben wir diese Funktionswerte in ihrer Mannigfaltigkeit nicht nur als abstrakte ›Kategorien‹ aufzustellen

(abstrakter Begriff der Mehrheit, der Verschiedenheit, der Gleichheit)[,] sondern es ist zu zeigen, daß auf der immer tieferen Durchdringung des Daseinswertes u[nd] der Funktionswerte die ganze konkrete Fülle u[nd] die konkrete Differenzierung des Bewusstseins beruht – daß das „höhere“ (›geistige) Bewusstsein vor dem „niederen“ (›sinnlichen) Bewusstsein eben dadurch ausgezeichnet ist, daß in ihm der Funktionswert vor dem Daseinswert den Primat besitzt –

^A Hildebrand,] Hildebrandt,

^B ›da ist[] unter der Zeile statt gestrichenem: besteht

daß es erfüllt und durchdrungen ist mit der Besetzung der Bedeutungsfunktion –

das Sinnliche ist hier mehr und mehr zum Träger und zum blossem Gefäß für die bedeutunggebenden Akte geworden. –

⟨In der modernen erkenntnistheoretischen Litteratur kommt dieser Einsicht relativ am nächsten [Hans] Cornelius¹⁷, in seiner transzendentalen Systematik – Untersuchungen zur Begründung der Erkenntnistheorie, München 1916.]

Er unterscheidet die ›Phaenomene‹ als Gegenstände unmittelbaren Wissens von den durch diese Phaenomene „mittelbar gegebenen“ Gegenständen – und er lehrt, daß alle Einheit und aller Zusammenhang des Bewusstseins auf dem Akt der „Vermittlung“, der symbolischen Repräsentation beruht.^[18]

Was wir mit [“den Namen unserer Empfindungen, unserer Gefühle,] unserer Vorstellungen meinen,“] das ist [“uns nicht etwa erst durch Vermittlung dieser Namen oder sonstiger Zeichen, sondern ohne jede Vermittlung in unserem Erleben gegeben.“] – als die jeweiligen [“Erscheinungen unseres Bewußtseinsverlaufes“] ([Cornelius, S. 21]). Die Gesamtheit dieser Inhalte konstituiert die rein phaenomenale Sphäre, eben die Sphäre dessen, was [“nur im augenblicklichen Erlebnis als solchem gegeben ist“] ([S. 23]).

Aber diese Gegebenheiten stehen nun zu einander in mannigfachen Beziehungen und durch sie werden sie erst zu „Teilen“ (Inhalten) ein und desselben persönlichen Bewusstseins,¹⁹ –

Diese Beziehungen, auf denen die Einheit des Bewusstseins beruht, systematisch aufzustellen, ist Aufgabe der transzendentalen Systematik ([S. 25]).^[20]

Die Sphäre des blossem inhaltlichen Daseins der Phaenomene, ihre „unmittelbare“ Gegebenheit wird von Cornelius auch als die sinnliche Sphäre bezeichnet –

während alle Form der „mittelbaren“ Darstellung (der „Beziehung“) nach ihm dem Denken zufällt

⟨– womit merkwürdiger Weise genau jener Begriff des ›reinen Denkens‹ aufgestellt ist, den Platon im Theaetet vertritt!!^[21]⟩

vgl. besonders Cornelius, S. 85 ff.: [V.] Das unmittelbar und das mittelbar Gegebene, „[Sinnlichkeit und Verstand]“^[22]

cf. besonders S. 74 / Definition des „Symbols“!^A^[23]

“Die Inhalte, welche symbolische Funktion besitzen (Nb! – hier auch der Ausdruck der „symbolischen“ Funktion“ in dem gleichen Sinne, wie ihn die Philosophie der symbolischen Formen nimmt!)

^A cf. ... „Symbols“!] gegenüber auf linkem Rand